

Das Überleben der altgläubigen Klöster im Fürstbistum und im Fürstentum Halberstadt 1517–1804/1810

von Christof Römer – Braunschweig

Vortrag am 8. Oktober 2010 im Kloster Huysburg auf der Jahrestagung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie

1

Wer sich dem Thema der Magdeburgischen und Halberstädtischen Stifte und Klöster nähert, die bis 1804/1810 bestanden haben, stößt unweigerlich auf die verdienstvollen Arbeiten von Franz Schrader, dem früheren Magdeburger Bistumsarchivar¹. Schrader konstatierte zu Beginn der lutherischen Reformation im Erzstift Magedburg und im Fürstbistum Halberstadt, wohlge-merkt in den politischen Territorien (den Hochstiften), insgesamt 51 Klöster, wobei er die Regulierten Augustinerstifte mit zu den Klöstern zählte. Speziell im Fürstbistum Halberstadt – das hier allein Thema ist – sind 20 Klöster in diesem Sinne zu zählen. Das waren die beiden regulierten Chorherrenstifte zu Halberstadt und zu Hamersleben, das reformierte Chorfrauenstift zu Badersleben, die Benediktinerklöster Huysburg und Gröningen, die Klöster der Benediktinerinnen zu Hadmersleben und Stötterlingenburg, das Kartäuserkloster zu Konradsburg, die fünf Zisterzienserfrauenklöster zu Halberstadt, Aschersleben, Abbenrode, Hedersleben und Adersleben, und schließlich die sieben Mendikantenhäuser, nämlich zu Halberstadt das Dominikanerkloster und das Dominikanerinnenkloster, in Halberstadt und in Aschersleben die

1) Vgl. besoders: Schrader F., *Der Katholizismus im Bistum Halberstadt von der Reformation bis zum Westfälischen Frieden* (Paderbornensis ecclesia. Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Paderborn, hg. v. F. W. Scheele, Paderborn 1972, 267–301); Schrader F., *Ring, Untergang und Überleben der katholischen Klöster in den Hochstiften Magdeburg und Halberstadt von der Reformation bis zum Westfälischen Frieden*, Münster 1977; Schrader F., *Stadt, Kloster und Seelsorge. Beiträge zur Stadt-, Kloster- und Seelsorgegeschichte im Raum der mittelalterlichen Bistümer Magdeburg und Halberstadt* (SKBK 29), Leipzig 1988. – „Halberstädtisch ...“ steht im Folgenden für das Hochstift Halbersftadt, „Halberstädter ...“ für die Stadt Halberstadt.

Franziskanerklöster, das Halberstädter Servitenkloster und schließlich in Halberstadt ein Männer- und ein Frauenkloster der Celliten (Willigen Armen)².

Die lutherschen Lehren fanden nach 1517 sofort Anhänger im Fürstbistum, besonders in den Städten Halberstadt, Aschersleben, Gröningen und Hadmersleben. Es bestand gerade auch in der Klerisei eine latente Aufgeschlossenheit, zumal der Landesherr, der Kardinalerzbischof Albrecht von Brandenburg (1513–1545) zumindest bis 1525 eine moderate Haltung zeigte³. Im Halberstädter Augustinerchorherrenstift St. Johann und im dortigen Servitenkloster St. Maria wirkten eifrige Anhänger Luthers. Der Propst von St. Johann, Eberhard Wiedensee, schloss sich den neuen Lehren an, doch wurde er 1523 zur Resignation gezwungen, und das Stift war fortan ein Hort der Altgläubigkeit⁴. Das Servitenkloster bezahlte seine Zuwendung zum Luthertum mit einem vollständigen „Auslaufen“ seines Konventes bis um 1530. An sich wurden Mendikantenhäuser mit betont sozialen Funktionen wie die Celliten und Cellitinnen nicht angefeindet; diese vermieden es jetzt offenbar, ihren monastischen Charakter herauszustellen und suchten Verbindungen zu den städtischen Sozialeinrichtungen⁵. Die Dominikaner und Franziskaner hingegen verloren als „Lutherfeinde“ angesichts der feindseligen Haltung der Bevölkerung

-
- 2) Schrader F., Die Auseinandersetzung der Reformation mit den katholischen Klöstern in den Hochstiften Magdeburg und Halberstadt (Cisterzienser Chronik 84, 1977, 14–29; auch im Sammelband von 1988, wie Anm. 1, 245–263). Schrader rechnet das Kloster Hadmersleben als halberstädtisch, die Ortshoheit lag aber beim Erzstift Magdeburg, vgl.: Historische Stätten der Provinz Sachsen, hg. v. B. Schweineköper, Stuttgart 1975, Artikel Hadmersleben (W. Burghardt/B. Schweineköper), 166–168, speziell 168. Andererseits hat Schrader das Kloster Abbenrode in seiner Auflistung nicht als stiftthalberstädtisch berücksichtigt. Übersicht der Stadthalberstädter Klöster: Doering O., Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Halberstadt Land und Stadt (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 23), Halle 1902, 219–223; 368–375, 410–436.
 - 3) Langenbeck W., Geschichte der Reformation des Stiftes Halberstadt, Göttingen 1886; Römer C., Ringen um die Begründung einer evangelischen Landeskirche in einem Fürstbistum: Halberstadt 1517–1591 (Evangelische Landeskirchen der Harzterritorien in der frühen Neuzeit = Harz-Forschungen 15, Wernigerode/Berlin 2003, 77–106; Scholz M., Die Reformation im Hochstift Halberstadt (Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648, hg. v. A. Siebrecht, Halberstadt 2006, 629–642); Jürgensmeier F., Albrecht Markgraf von Brandenburg (Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448–1648, hg. v. E. Gatz, Berlin 1996, 13–16). Es versteht sich, dass reformatorische Vorgänge nur im Zusammenhang mit den Stiften und Klöstern zu erörtern sind.
 - 4) Zu Wiedensee (Weidensee) sei pars pro toto genannt: Tschackert, P., Dr. Eberhard Weidensee (†1547). Leben und Schriften. Neudruck der Ausgabe 1911, Aalen 1973.
 - 5) Serviten bis 1530: Schrader F., Gestalt und Entstehung der mittelalterlichen Pfarrorganisation der Stadt Halberstadt ... (Sammelband Schrader 1988 (wie Anm. 1, 1–54), speziell 28. – Über die Halberstädter Celliten und Cellitinnen ist für diese Jahre die Überlieferung ganz dürftig: Koch A., Mendikanten in Halberstadt (Bürger, Bettelmönche und Bischöfe in Halberstadt, hg. v. D. Berg, Werl 1997, 139–211), 196–201.

nicht nur ihre religiöse Aufgabe der ergänzenden Seelsorge, sondern auch ihre Einkünfte⁶.

Die erwähnten Feldklöster, Männer- und Frauenkonvente mit ihrer zumeist reichlichen Ausstattung waren vom Ausfall der Messgelder und Pfarrabgaben weniger getroffen. Probleme bereitete allerdings die häufige Verweigerungshaltung von Abgabepflichtigen aus engagierter oder vorgeblicher religiöser Motivation. Mit stabilen Konventen, gefestigt nicht zuletzt durch den Anschluss an die Reformkongregationen der Bursfelder bzw. der Windesheimer Union gingen die Benediktinerabtei Huysburg⁷ und das Chorherrenstift Hamersleben⁸ in diese schwierigen Jahre. Das erwies sich späterhin als bedeutsam für die von diesen Instituten betreuten Frauenklöster im Fürstbistum.

2

Im April–Mai 1525 schwappten die Bauernunruhen im Thüringischen auch auf das Harzvorland über⁹. Eine religiöse Intention tritt dort bei den Plünderungen und Verwüstungen kaum hervor, ebensowenig wie eine revolutionäre Programmatik. Es gelang dem Halberstädter Rat, innerhalb der Stadt Angriffe auf Kirchen, Domherrenkurien und Klöster zu unterbinden. Nur das Zisterzienserfrauenkloster St. Burchardi-St Jacobi unmittelbar nördlich der Stadtmauer, wurde verwüstet¹⁰. Auch in den anderen Städten des Hochstiftes bemühten sich die Räte, Gewaltaktionen zu verhindern oder einzudämmen. In Aschersleben, der zweitgrößten Stadt des Fürstentums, haben die Zisterzienserinnen, deren Kloster unmittelbar vor der Stadt lag, den Rat um Schutz ersucht: der Rat nahm die Frauen in die Stadt auf, überließ aber deren Kloster einer weit-

-
- 6) Schrader F., Die Halberstädter Klöster der Dominikaner und Franziskaner und ihre Bemühungen um die Seelsorge (zuerst gedruckt: Dienst der Vermittlung = EThS 37, Leipzig 1977, 315–338; hier zitiert nach dem Sammelband 1988, wie Anm.1, 269–292, speziell 277 f.); Ulpts I., Die Geschichte des Franziskanerkonvents in Halberstadt vom 13. bis zum 16. Jahrhundert (Bürger, Bettelmönche und Bischöfe in Halberstadt, hg. v. D. Berg = Saxonia Franciscana 9), Werl 1997, 213–252, speziell 241–244.
- 7) Eß C. van, Kurze Geschichte der ehemaligen Benedictinerabtei Huysburg, Halberstadt 1810, 18–25; Mertens J., Geschichts-Abriß und Beschreibung der ehemaligen Benedictiner-Abtei Huysburg, Derenburg 1885, 21–24.
- 8) Schrader F., Das Augustiner-Chorherrenstift St.Pankratius in Hamersleben (Monasticon Windeshemense 2, Brüssel 1977, 187–193; Zöllner W., Die Urkunden und Besitzaufzeichnungen des Stifts Hamersleben, Leipzig 1979 (SKBK 17), 16 f.
- 9) Fuchs W P., Akten zur Geschichte des Bauernkriegs im mittleren Deutschland, Bd. II, Jena 1942, ND Aalen 1964 (vgl. das Register zu den einzelnen Klöstern), Goebke H., Der Bauernkrieg im Fürstentum Halberstadt 1525, Halberstadt 1933. Vgl auch Schrader, Ringen (wie Anm. 1), 24 f; Schrader, Reformation (wie Anm. 2), 260–263.
- 10) Verwüstung St. Burchardi: Oefelen C., Das Nonnenkloster St. Jacobi und seine Tochterklöster im Bistum Halberstadt (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 20), Berlin 2004, 53 f.

gehenden Zerstörung durch innerstädtische Gewaltgruppen und von außen heranziehende Bauern. Den Franziskanern in der Stadt verweigerte der Rat von Aschersleben freilich wegen der aufgebrauchten Stimmung als „ Feinden Luthers“ jeden Schutz und nötigte sie auf diese Weise zum Abzug; sie gingen nach Zerbst¹¹. Die Ackerbürger der Residenzstadt (!) Gröningen verwüsteten im Mai-Juni das Benediktinerkloster zu Klostergröningen¹². Den Benediktinerinnen zu Hadmersleben drohten von der dortigen Stadtgemeinde ebenfalls Plünderungen und Verwüstungen, doch der Pfandherr von Stadt, Dorf und Kloster Hadmersleben schützte das Kloster¹³.

Die Klöster außerhalb und ohne Nachbarschaft von Städten, fortan kurz Feldklöster genannt, erlitten durchweg schwere Verwüstungen. In das Stift Hamersleben drang ein Bauernhaufen ein, „hackte“ die Zellen auf, plünderte, verzichtete aber nach Zureden eines fürstbischöflichen Beamten auf den Abtransport der Beute¹⁴.

Im Benediktinerkloster zu Huysburg, das von den sich bedroht fühlenden Mönchen verlassen worden war, plünderten Leute aus der Stadt Halberstadt und brannten teilweise die Gebäude ab¹⁵. Verwüstet und geplündert wurden auch die Kartause von Konradsburg und die Frauenklöster zu Badersleben, Hedersleben, Adersleben, Stötterlingenburg und Abbenrode¹⁶. Ernsthaftige Gegenmaßnahmen der weltlichen Obrigkeiten oder der benachbarten adeligen Herren sind nicht erkennbar. In Eilenstedt hatten die Einwohner den „Mönchshof“ des Klosters Huysburg vor Plünderern bis zum Eintreffen des Stifthsauptmannes geschützt. Der aber führte, zur Überraschung der Bauern, das Vieh des Klosterhofes weg, und erklärte den Bauern, sie möchten zugreifen, *es wolt doch nicht anders sein* (!), woraufhin diese die ihnen zugänglichen Klosterbesitztümer (einstweilen) unter sich aufteilten¹⁷.

-
- 11) Aschersleben: Fuchs , Akten Bauernkrieg (wie Anm. 9), 271, Nr. 1421; 409–411, Nr. 1611; 411 f, Nr.1612; Brinkmann A., Beschreibende Darstellung der älteren Kunstdenkmäler der Stadt Aschersleben (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 25), Halle 1904, 63 f., 73 f.; Schrader, Ringen (wie Anm.1), 29.
 - 12) Gröningen: Römer C. , Die Benediktiner zu Gröningen: Epochen einer Corveyer Propstei im Bistum Halberstadt (HarzZ 60, 2008, 11–39), 27 f. .
 - 13) Schrader F., Die Benediktinerinnenabtei St. Peter und Paul in Hadmersleben (Sammelband Schrader 1988, wie Anm.1, 143–158), speziell 149 f.
 - 14) Fuchs, Akten Bauernkrieg (wie Anm. 9), 544, Nr. 1727 (die Bezugnahme auf Hadmersleben im Regest ist falsch).
 - 15) Huysburg: Fuchs, Akten Bauernkrieg (wie Anm. 9), 689, Nr. 1897; Goebke, Bauernkrieg wie Anm. 9), 14 f.
 - 16) Verwüstungen: vgl. Fuchs, Akten Bauernkrieg (wie Anm. 9), vgl. das Register. Die Urkunden des Klosters Stötterlingenburg, bearb. v. C. v. Schmidt-Phiselseck (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 4, Halle 1874), 211–214, Nr. 315.
 - 17) Eilenstedt 1525: Fuchs, Akten Bauernkrieg (wie Anm. 9), 690, Nr. 1898.

3

Die Stiftsherren, Mönche und Nonnen mussten ihre Offizien wieder in den verwüsteten Klosteranlagen aufnehmen. Da das Leben im Kloster nicht mehr als so ehrenwert wie vordem galt, holten nicht selten die Verwandten ihre Angehörigen aus den Frauenklöstern zurück. Dies ist belegt für die Benediktinerinnenklöster Stötterlingenburg und Hadmersleben, und auch für das Zisterzienserinnenkloster von Abbenrode. Im Kloster Stötterlingenburg blieb aber trotz des Ausscheidens eines Teils der Nonnen (z. B. durch Rückkehr nach Braunschweig) ein Kernkonvent beisammen und begann den Wiederaufbau des Klosters. Die Äbtissin Alheid Wittekop (urkundend 1533–1546) wandte erhebliche Summen für die Instandsetzung des Klosters und die Inangasetzung der Ökonomie auf, allerdings fehlte dem Konvent der Nachwuchs¹⁸. Im benachbarten Kloster der Zisterzienserinnen zu Abbenrode hingegen löste sich der Konvent schon um 1530 auf, und um 1550 säkularisierte die fürstbischöfliche Regierung die Klosterbesitztümer¹⁹.

Beharrungskraft zeigten, allen Widrigkeiten aus dem regionalen Umfeld zum Trotz, die Augustinerinnen zu Adersleben, die Benediktinerinnen zu Halberstadt und zu Hadmersleben. Auch die Aschersleber Zisterzienserinnen, die nach 1525 in das verlassene Franziskanerkloster eingewiesen wurden, blieben standhaft; die Äbtissin Eugenia hielt bis zu ihrem Tod um 1551 mit strenger Regeltreue ihren Konvent zusammen²⁰. Für Hedersleben ist überliefert, der *Jungdräuliche Konvent stunde wie ein harter felsen*. Dies war vor allem das Verdienst der Äbtissin Margarete von Hoym, die von 1525 bis 1580 amtierte. Keine Tageszeiten seien versäumt, alle diese seien stets zu Tag und Nacht zur rechten Zeit gesungen und gelesen worden. Keine Nonne hätte das Kloster verlassen. Lutherische Bücher, die das Kloster geschenkt erhielt, hätte die Äbtissin sofort zurückgegeben²¹.

Die meisten Feldklöster konnten nach 1525 dank ihrer reichlichen Besitzausstattung ihre Ökonomie wieder aufrichten und die Klosteranlagen erneuern. Die Abgabenverweigerungen von Bauern wurden von den Obrigkeiten bald unterbunden, weil dies das komplizierte Feudalsystem störte. Das schwer verwüstete Kloster Huysburg wurde trotz der deprimierenden Situation wieder in Stand gesetzt und erhielt Zuzug von anderen Klöstern²². Der Huysburger Abt Hermann (1505–1547), der noch vom Bursfelder Reformgeist geprägt war und zweimal zum Mitpräsidenten auf Genralkapiteln gewählt worden ist, konnte seinen Konvent weitgehend vor dem Auslaufen bewahren.

18) Urkunden Stötterlingenburg (wie Anm. 16): 214, Nr. 316 (Rückkehr einer Nonne nach Braunschweig, 1529). Zu Äbtissin Alheid von Wittekop 220, Nr. 326; 221, Nr. 329; 221, Nr. 330. - Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2), 135.

19) Abbenrode: Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2), 16.

20) Aschersleben: Brinkmann, Bau- und Kunstdenkmäler Aschersleben (wie Anm. 11), 73 f; Schrader. Ringen (wie Anm. 1), 33.

21) Hedersleben: Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 173 f.

22) Mertens, Huysburg (wie Anm. 7), 24.

Doch hat die auf einen Streit um den Fleischverzehr fixierte Bursfelder Union die schwierige religiöse Lage in Norddeutschland nicht in Rechnung gestellt, so dass deren Verbindung von Huysburg langjährig gestört gewesen ist und ab 1541 längere Zeit ganz abbrach²³.

Andere männliche Feldklöster zeigten weniger Stabilität. Die Kartäuser zu Konradsburg kehrten nach den Bauernunruhen zwar kurzzeitig zurück, gaben ihr Kloster aber 1526 auf und siedelten nach Magdeburg um. Der Kardinalerzbischof Albrecht von Brandenburg als halberstädtischer Administrator überwies die Kartause dem Neuen Stift zu Halle und 1530 seinem Kanzler Christoph Türk als Erbvogt dieses Stiftes zu einer domanialen Nutzung²⁴. In Gröningen hielt der zurückgekehrte Benediktinerkonvent dem vordringenden Luthertum nur mühsam stand; überliefert ist, dass ein Gröninger Mönch 1540 eine Pfarrstelle zu Groß Germersleben im Magdeburgischen annahm²⁵.

4

In der Stadt Halberstadt konnte die noch intakte Administration des Bistums mit dem Weihbischof Heinrich Lenckener und dem Offizial Heinrich Horn die lutherischen Kräfte zunächst zurückhalten²⁶. Die städtischen Magistrate sympathisierten zwar mit den Bürgerschaften, wagten zunächst keine Veränderungen. Es gab in Halberstadt außer dem Dom- und Liebfrauenbezirk vier große Pfarreien, von denen drei den namensgleichen Kanonikerstiften St. Johann, St. Moritz und St. Paul inkorporiert waren; die vierte, die Hauptpfarre St. Martin unterstand patronatsrechtlich dem vor der westlichen Stadtmauer angesiedelten Stift St. Johann²⁷. Die genannten Stifte blieben zunächst streng altgläubig. Als sich die konfessionellen Kräfteverhältnisse im Fürstbistum 1539 änderten, sahen sich die Augustinerchorherren von St. Johann gezwungen, auf ihre Rechte an der Martinspfarre zu verzichten²⁸. Auch als

23) Abt Herrmann: Kesting F., *Aus Huysburgs Tagen. Ein Beitrag zur Paderborner Bistumsgeschichte und der sächsischen Diaspora*, Paderborn 1953, 16 f; Ziegler W., *Die Bursfelder Kongregation in der Reformationszeit* (BGAM 29), Münster 1968, 133.

24) Konradsburg: Scholz M., *Residenz, Hof und Verwaltung der Erzbischöfe von Magdeburg in Halle in der ersten Hälfte des 16. Jh.s* (Residenzenforschung 7), Sigmaringen 1988, 106.

25) Römer, Gröningen (wie Anm.12), 29.

26) Die bischöfliche Administration durch Lenckener und Horn: Römer, *Landeskirche* (wie Anm. 3), 79–89 (mit Abb. von deren Bild-Grabsteinen; 81, 83 / Abb. 2 und 4).

27) Schrader, *Pfarrorganisation* (wie Anm. 5), passim. Zu St. Johann: Doering *Bau- und Kunstdenkmäler* (wie Anm. 2), 368–372; Schrader, *Das Augustinerchorherrenstift St. Johannes in Halberstadt* (Monasticon Windeshemense 2, Brüssel 1977, 180–186 (auch im Sammelband von 1988, wie Anm. 1, 200–2005).

28) Vorgang 1539: *Urkundenbuch des Stifts St. Johann bei Halberstadt 1119/23–1804*, bearb. v. A. Diestelkamp, erg.u. hg. v. R. Engelhardt u. J. Hartmann, (Quellen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 9, Magdeburg: Staatsarchiv 1989), 453, Nr. 514. Vgl. auch die Urkunde von 1540, ebd., 457f, Nr. 520.

Pfarrherr der Stadtteile Vogtei und Westendorf (= Johannis-Pfarrei) geriet das Stift St. Johann in schwere Bedrängnis: im Jahre 1542 klagten Bauermeister, Vorsteher und Gemeinheit, dass der ihnen vom Stift vorgesetzte Pfarrer das Evangelium nicht lauter und rein predige und das Sakrament des Altars nicht in zweierlei Gestalt reiche²⁹.

Die Folge der Konstellation im Hochstift ab 1539 war, dass in den stadthalberstädtischen Pfarreien die noch Altgläubigen aus ihren bisherigen Gemeinden ausschieden und sich an die noch altgläubigen Stifte und Klöster halten mussten. Die Dominikaner und Franziskaner, die ihre traditionelle ergänzende Seelsorge in den städtischen Pfarreien wegen der feindseligen Haltung der Bevölkerung nicht fortsetzen konnten, wurden nun zu Betreuern des Restkatholizismus. Auf diese Weise bildete sich eine informelle Gemeinde der Altgläubigen in der Stadt. Zumal die Franziskaner des St. Andreas-Klosters waren trotz Nachwuchsmangel gewillt, ihre Arbeit fortzusetzen³⁰. Sie assoziierten sich 1541–1546 mit der Kölner Ordensprovinz Saxonia vom Hl. Kreuz, wechselten also zur strengen Observanz und holten Ordensbrüder aus dem Rheinland³¹. Ein Unwilliger, der diese *reformation* als *beschwerlich* ansah, trat 1540 zu den Augustinerchorherren von St. Johann über³².

Die Konvente der Serviten und der Celliten erloschen nach 1530 als monastische Institute. Der letzte Servitenbruder übertrug 1531 gegen die Zusage lebenslänglichen Unterhalts sein Kloster dem Bischof, der dieses 1538 zunächst dem Stifftshauptmann als Lehen übergab. Anscheinend gingen Baulichkeiten und Vermögen dieses Klosters dann an das St. Salvator-Hospital, das der dezidiert altgläubige Offizial Heinrich Horn gegründet hatte. St. Clara als Cellitenkloster wird 1540 zuletzt erwähnt, es lebte aber fort als Armenhaus bis 1811. Das Cellitinnenkloster St. Ursula hielt an seiner katholischen Religionsausübung fest (1592, 1607 bezeugt) und ist erst 1810 aufgelöst worden. Indem diese Institute nicht mehr als Klöster firmierten, konnten sie sich mit ihren Besitzrechten, Gebäuden und Kapellen als Sozialeinrichtungen halten, blieben aber gleichwohl Stützpunkte des Restkatholizismus³³.

29) Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 460, Nr. 525.

30) Zu den Franziskanern das klassische Werk: Woker F. W., Geschichte der Norddeutschen Franziskaner-Missionen der Sächsischen Ordens-Provinz vom hl. Kreuz. Vierte Abteilung, Das Franziskaner-Kloster zu Halberstadt, Freiburg i. Br. 1880.

31) Woker, Geschichte 1880 (wie Anm. 30), 74, Ulpts, Franziskanerkonvent (wie Anm. 6), 252f; Kordwittenborg H. E., Das seelsorgerische Wirken der Halberstädter Franziskaner von der Gründung ihres Klosters bis zum 18. Jahrhundert (Bürger, Bettelmonche und Bischöfe in Halberstadt, hg. v. D. Berg, = Saxonia Franciscana 9, Werl 1997, 253–291), spezell 279. Das Eintreffen der neuen Leute ist 1540/1541 zu datieren, so dass das von Woker, s. o., genannte Datum 1546 wohl auf den formellen Abschluss des Vorgangs zu beziehen ist. Ulpts, s. o., beschreibt und betont den Übertritt zur Provinz vom Hl. Kreuz 1541.

32) Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 459, Nr. 522.

33) Schrader, Pfarrorganisation (wie Anm. 5), 28; Arndt G., Geschichte des Salvator- und Elisabeth-Hospitals sowie des Salvator-Krankenhauses in Halberstadt, Halber-

5

Bis 1552 waren die Landesherren des Fürstbistums Halberstadt noch altgläubig. In dieser Phase labiler konfessioneller Verhältnisse kam es Anfang 1547 zum Einfall von kursächsischen Truppen in das Fürstbistum Halberstadt. Die Besatzer veranstalteten „Inventarisierungen“ in zahlreichen Klöstern und bechlagnahmen die Preziosen, Mobilien und Viehbestände³⁴. Es schien, dass die Aufhebung aller halberstädtischen Klöster bevorstünde. In der Stadt Halberstadt mobilisierten lutherische Prediger im Januar 1547 Bürger der Stadt gegen Franziskanerkloster und nötigten am 10. Januar 1547 den Guardian Tilman Rammelsberg und die anderen Fratres mittels des Stadtrichters zum Verlassen der Stadt. Doch brachte der Sieg Karls V. über den Schmalkaldener Bund Rettung, und 1548 wurden alle noch bestehenden Klöster im Halberstädtischen gegebenenfalls restituiert. Die Franziskaner haben am 2. Januar 1548 ihr Kloster zu St. Andreas wieder bezogen³⁵. Der Krieg um Magdeburg 1548–1550 berührte nur das Stift Hamersleben, das nämlich von Magdeburger Truppen am 10. August 1548 geplündert wurde und Archiv und Bibliothek verlor³⁶.

Doch nach wenigen Jahren drohten den Klöstern neue Gefahren durch den zum Protestantismus neigenden Administrator des Fürstentums, Sigismund von Brandenburg (1552–1566), der 1564 eine protestantisch ausgerichtete Kirchenvisitation im Fürstbistum anordnete und durchführte³⁷. Die ohnehin latent evangelischen Gemeinden der Dörfer und kleinen Städte konnten sich jetzt offiziell als solche konstituieren, und dies betraf auch die Gemeinden am Sitz der Stifte und Klöster, so Gröningen (1555), Hamersleben (1557), Hadmersleben (1564) und Hedersleben (1560–1565).

Das Vorgehen Fürstbischof Sigismunds ließ offenbar den Abt von Corvey an den Aussichten für ein Fortbestehen der Propstei zu Gröningen zweifeln. Als der Gröninger „Vizepropst“ Caspar Kunold 1555/1557 als Organist zur lutherischen Stadtgemeinde wechselte, resignierte das Mutterkloster Corvey. Abt Reinhard von Bocholtz zog die letzten noch verbliebenen Gröninger Be-

stadt 1898; Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2), 439 f.; Koch, Mendikanten (wie Anm. 5), 195, 201.

34) Schmidt G., Die Stifter Magdeburg und Halberstadt während des Schmalkalder-Krieges (GBSLM 2, 1867, 443–448).

35) Ulpts, Franziskanerkonvent (wie Anm. 6), 243; Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 280.

36) Zöllner, Urkunden Hamersleben (wie Anm. 8), 17. Zu den Plünderungen rund um Magdeburg: Hülße F., Die Stadt Magdeburg im Kampfe für den Protestantismus während der Jahre 1547–1551, Halle 1892.

37) Pilvousek J., Sigismund Markgraf von Brandenburg (Die Bischöfe 1448–1648, wie Anm. 3), 565; Schrader, Ringen (wie Anm. 1), 37. Nebe G., Die Kirchenvisitationen des Bisthums Halberstadt in den Jahren 1564 und 1589 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 12), Halle 1880.

nediktiner 1558 nach Corvey zurück. Die Klosteranlage wurde 1561 verpachtet und das Kloster zu Gröningen somit von seiner Mater säkularisiert³⁸.

Dem klosterfeindlichen Vorgehen Fürstbischof Sigismunds erlagen auch zwei Frauenkonvente mit allerdings schwacher Personalstruktur. Das Kloster Stötterlingenburg bei Osterwieck geriet um 1555 unter eine Sequesterverwaltung durch den halberstädtischen Stifthsauptmann Johann von Barby³⁹. Die bedrängten Benediktinerinnen unter der Domina Anna Zweidorf (urkundlich erwähnt 1548–1562) suchten sich 1559 durch den Kauf eines Rentenbriefes bei der Stadt Braunschweig aus den Klostererträgen finanziell abzusichern; die letzte Urkunde der Domina, der Kapellantin und der Kellnerin datiert von 1562⁴⁰. Der Fürstbischof Sigismund urkundete 1565 (21. Mai) über Stötterlinger Klosterrechte, und nach dessen Tod am 13. September 1566 begegnet am 30. September des Jahres der genannte Halberstädtische Stifthsauptmann Hans von Barby d. Ä. als Inhaber des Klosters; im Jahre 1572 ist Claus von Barby urkundlich als Inhaber des Klosters Stötterlingenburg genannt⁴¹. Das Kloster ist somit ohne förmliche Schritte rein faktisch säkularisiert worden. Das gilt auch für das Kloster der Zisterzienserinnen in der Stadt Aschersleben, Nach dem Tod der Äbtissin Eugenia um 1551 brachte der Rat den Konvent zum Erlöschen und erwarb 1553–1558 mit Förderung der stifthalberstädtischen Regierung die Baulichkeiten des Klosters⁴².

Von diesen drei Fällen abgesehen, scheiterten jedoch die Protestantisierungsversuche der fürstbischöflichen Regierung Sigismunds von Brandenburg gegenüber den noch katholischen Klöstern bzw. Stiften an der festen Haltung der Konvente.

Von 1525, dem Jahr der Bauernunruhen bis zum Tod des Administrators Sigismund 1566 sind im Hochstift somit neun Klöster untergegangen, nämlich die beiden Klöster zu Aschersleben, die beiden Frauenklöster Abendorf und Stötterlingenburg, die Kartause zu Konradsburg, die Coryeyische Propstei zu Gröningen sowie zwei kleinere Bettelordenskonvente in Halberstadt; ein dritter dieser Konvente gab seine monastische Prägung auf. Somit ist zusammen zu fassen: wo die äußeren Bedingungen nicht extrem ungünstig waren, etwa am Westrand des Hochstiftes und in der Stadt Aschersleben, haben bis 1566 elf Konvente überlebt – und daran änderte sich bis 1804/1810 nichts, ungeachtet aller Schwächen und Attacken.

38) Römer, Gröningen (wie Anm.12), 28–32.

39) Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2), 135 (dort ohne Nachweise).

40) Urkunden Stötterlingenburg (wie Anm. 16), 221, Nr 331; 221f, Nr. 332; 223, Nr. 334; 224 Nr. 335; 224, Nr. 336; 225, Nr. 338; 225, Nr. 339; 226, Nr. 340; 226f, Nr. 341 (Anna Zweidorf), ebd., 224, Nr. 337 (Rentenbrief); 226f, Nr. 341 (letzte klösterliche Urkunde).

41) Urkunden Stötterlingenburg (wie Anm. 16), 228, Nr. 343; 229, Nr. 344 (Fürstbischof); 229, Nr. 345; 229f, Nr. 346 (Johann bzw. Claus von Barby).

42) Aschersleben: Brinkmann, Kunstdenkmäler Aschersleben (wie Anm. 11), 73 f; Schrader. Ringen (wie Anm. 1), 33.

Noch war das Fürstbistum Halberstadt kein evangelischer Landesstaat. Das noch mehrheitlich katholische Domkapitel wandte sich 1566 von der Hohenzollerndynastie ab und postulierte Heinrich Julius, den Enkel des letzten katholischen Herzogs Heinrich von Wolfenbüttel zum Bischof von Halberstadt⁴³. Vereinbart wurde, dass das Domkapitel für den erst zweijährigen Prinzen 12 Jahre regieren sollte. Dies schuf der katholischen Seite zwar keinen dauerhaften Erfolg, aber doch noch einmal befristete Entlastung⁴⁴. Am Ende der zwölf Jahre ereignete sich 1578 etwas auf dem Huy, was das protestantische Deutschland in höchste Aufregung versetzte. Da das Halberstädter Domkapitel verlangt hatte, dass der jetzt 14 jährige Heinrich Julius vor der Einführung im Hochstift die niederen Weihen erlangen müsse, ließ dessen Vater, Herzog Julius von Braunschweig (1568–1589), wiewohl dezidierter Protestant, aus territorialpolitischem Interesse seinem Sohn (und zweien dessen Brüdern) am 27. November 1578 auf dem Kloster Huysburg durch Abt Johann die „*primi ordines*“ erteilen⁴⁵.

Die relative Schonzeit für den Restkatholizismus und die verbleibenden katholischen Klöster dauerte wegen der vom Halberstädter Domkapitel ausgehandelten Bedingungen angesichts des jugendlichen Alters von Heinrich Julius noch bis etwa 1586 an. In diese Schonzeit von 1566–1578 bzw. 1586 gingen die Männerkonvente, so die Augustiner zu Halberstadt und Hamersleben und die Benediktiner zu Huysburg bereits innerlich gefestigt hinein. Aber diesen „Feldklöstern“ und auch den drei Priesterklöstern in der Stadt Halberstadt drohte ein Erlöschen durch Überalterung und Nachwuchsmangel. Die Bursfelder Union musste 1583 im Kloster Huysburg eingreifen, da 1583 dort nur noch ein Professmönch lebte. Die Union sorgte für Zuzug und wählte, gestützt

43) Heinrich Julius generell: ADB 11, 1880, 500–505; Aschoff H.-G, Heinrich Julius Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel (Die Bischöfe 1448–1648, wie Anm. 3, 266–268; Lietzmann H., Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg, Braunschweig 1993; Witte R., Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (JGNKG 88, 1990, 125–145); Hoffmann B., Die Administration des Bistums Halberstadt durch Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg. Spuren und Auswirkungen aus kirchengeschichtlicher Sicht (1200 Jahre Bistum Halberstadt. Osterwieck. Frühe Mission und frühprotestantische Bilderwelten, hg. v. K. Thiele, Wernigerode und Berlin 2005 = Harz-Forschungen 21, 244–258).

44) Römer C., Wolfenbüttel und Halberstadt unter Herzog Heinrich Julius im Rahmen der mitteleuropäischen Konstellationen 1566–1613 (Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte, FS Hans Patze, hg. v. D. Brosius, Hildesheim 1984, 165–180); Hoffmann, Administration 2005 (wie Anm.43), 244 f.

45) Bodemann E., Weihe und Einführung des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig als Bischof von Halberstadt und die damit verbundenen Streitigkeiten 1578–1580 (ZHVNS 1878, 239–297); Mager I., „*Prima tonsura sey inuentum et traditio ... Antichristi papae*“. Zur Tonsorierung dreier evangelischer Fürstensöhne im Kloster Huysburg im Jahre 1578 (JGNKG 94. 1996, 109–121); Hoffmann, Administration (wie Anm. 43), 247 f.

auf ihren Anspruch, ggf. Wahlen durch das Generalkapitel vornehmen zu können, Georg Püstermacher 1583–1590) zum Abt⁴⁶. Im Johannesstift zu Halberstadt wählten 1542 acht Augustiner einen neuen Propst, aber bei der Wahl von 1582 schaltete sich angesichts des auf drei Mitglieder geschmolzenen Konvents das Domkapitel als Assistenz ein, ebenso geschah dies 1590⁴⁷. Die Halberstädter Konvente der Dominikaner zu St. Katharinen (in der nördlichen Innenstadt) und der Dominikanerinnen zu St. Nikolai (nördlich der Domburg an der Peterstreppe) blieben die Jahrzehnte hindurch stabil, aber 1566 starben an der Pest bis zwei alle Dominikaner; der Frauenkonvent hatte 1614 20 Mitglieder. Der 1573 allein noch in St. Katharinen lebende Dominikanerprior Wolfgang Platener übertrug sein Kloster 1566 dem Domkapitel, mit der Auflage, das Kloster seinen Ordensbrüdern wieder zu restituieren, falls diese es wieder besetzen sollten. Platener betreute aber noch über 20 Jahre die Dominikanerinnen und starb dann 1597 als vorläufig letzter Dominikaner in Halberstadt⁴⁸.

Der Halberstädter Franziskanerkonvent war 1559 und 1562 Treffpunkt der verbliebenen Provinzialen in der „Saxonia“ und wurde schließlich zum Fluchtstützpunkt für Ordensbrüder norddeutscher Klöster. Ungeachtet dieser zeitweiligen Zuzüge, etwa aus Lüneburg 1555 (drei Brüder) und aus Halle 1564 (acht Brüder) war das Halberstädter St. Andreas Kloster seit dem Ende des Jahrhunderts dauerhaft auf Kräfte aus den noch katholischen Territorien angewiesen; 1589 wurde der Provinzial der Kölnischen Ordenprovinz um personelle Unterstützung vor allem durch Priestermonche durch den Halberstädter Guardian angegangen. Dieser, Petrus von Utrecht, ist 1584 aus dieser Provinz nach Halberstadt gekommen und wirkte bis 1590 auch als Prediger am Halberstädter Dom, er starb 1596, gerühmt als des rechten Glaubens Richtschnur und Stütze. Damals waren die Franziskaner nur noch zu dritt, und Johannes Tetteborn übernahm ohne förmliche Wahl die Geschäfte des Guardians. Eine Deputation des Domkapitels erklärte das Kloster zum künftigen Eigentum des Domkapitels, damit, wenn die drei Brüder stürben, niemand sich das Kloster aneignen könne⁴⁹.

Die Lage für die Halberstädter Franziskaner war dadurch verschärft, dass die seit 1540 evangelisch betreute St. Johanniskirche sich ab 1564 in der St. Andreaskirche einnistete, weil sie Probleme hatte, im dem strikt altgläubigen Augustinerkloster, ihrer früheren Patronats Herrschaft, ihre Gottesdienste

46) Wahl in Huysburg 1583: Ziegler, Bursfelder Kongregation (wie Anm. 23), 133; Seibrich W., Gegenreformation als Restauration. Die restaurativen Bemühungen der alten Orden im Deutschen Reich von 1580 bis 1648 (BGAM 38), Münster 1991, 43 f.

47) Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 467, Nr. 539; 469, Nr. 544.

48) Dominikaner und Platener: Schrader, Dominikaner und Franziskaner (wie Anm. 6), 277; Koch, Mendikanten (wie Anm. 5), 165 f, 178; Rohde K., St. Katharinen und St. Barbara Halberstadt (Halberstadt vom Bischofsitz zur Hansestadt, hg. v. A. Siebrecht, Halberstadt 2002, 271–273), speziell 271.

49) Ulpts, Franziskanerkonvent (wie Anm 6), 243, 252; Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 281.

durchzuführen. Diese evangelische Gemeinde okkupierte deswegen die in ihrem Stadtteil gelegene St. Andreaskirche förmlich 1567 bzw. 1582. Die Altäre im Mittelschiff von St. Andreas und das Grabdenkmal des Klostergründers Graf Heinrich von Regenstein wurden zerstört. Den Mönchen beließ man nur eine kleine Kapelle⁵⁰.

Als der jugendliche Fürstbischof Heinrich Julius das Regime im Fürstbistum in die Hand nahm, schlug er einen stramm protestantischen Kurs ein. Er arrangierte sich 1584 mit dem Domkapitel und richtete 1589–1591 eine evangelische Landeskirche im Fürstentum ein; in der Stadt Halberstadt wurden der Dom und die Stiftskirchen St. Peter und Paul bzw. Bonifatius und Mauritius dem evangelische Gottesdienst offiziell zugeführt⁵¹. In den noch katholischen Klöstern aber verfehlten die 1587–1589 unternommenen protestantischen Visitationen vollständig ihr Ziel. Für das Zisterzienserfrauenkloster zu Halberstadt liegt folgender charakteristischer Bericht vor. Das Burchardkloster erlitt *viel verfolgung und anfechtung von den Ketzern*, heißt es in einem späteren Bericht über den Visitationsversuch von 1587, *wie dan auch von den Kalt-Katholischen, den ein Abt Benedictiner Ordens, welcher den Nahmen eines Catholischen getragen. Aber mehr in der That sich einen Ketzer erzeget, ist gekommen ins Closter mit den fürstlichen rätthen ... hat der Abbatissae und Convent ein Breviarium präsentieren wollen, so er unterm Scapular stecken und verborgen gehalten. Als Ers aber fürlangen wollen... Abbatissa protestieret dawider, sagend, er soll sein Gift unterm Scapular nur stecken... bleiben lassen, Sie mit ihrem Convent wolle behalten das Breviarium, so unsere heiligen Väter Benedictus und Bernardus gebetet ... Der Cantzler, so auch dabey hat angefangen die Allerheiligste Mutter Gottes zu lästern daher dann das ganze Convent turbiret ... der Abt aber hat geschwiegen...die Herren Rätthe...gingen davon; das letzte wort war, der Teuffel visitiere die Nonnen*⁵².

Die damals schon eingetretene konfessionelle Verfestigung ermöglichte keine religiöse Überzeugungsarbeit mehr. Der genannte Abt war der frühere Wolfenbütteler Hofprediger Petrus Ulner vom jetzt evangelischen Kloster Berge vor Magdeburg, der nach seiner Konversion 1565 häufig für die Visitationen von Klöstern durch lutherische Landesherrn herangezogen wurde⁵³. Das bedrängte Burchardkloster erbat und erhielt 1593 einen Schutzbrief von Kaiser Rudolf II.⁵⁴ Die Aktionen der nunmehr protestantisch beherrschten Lan-

50) Andreaskloster: Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2) 369f; 410–422; Kordwitenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 280; Arnrich V., Einige Nachrichten zur Geschichte des Halberstädter Franziskanerklosters des 16.–18.Jh.s (Vita Seraphica 71, 1990, 1–6) , Ulpts, Franziskanerkonvent (wie Anm. 6), 243.

51) Zuletzt dazu Hoffmann, Administration (wie Anm. 43), passim.

52) Visitationsversuch: Zitat nach Oefelein, Nonnenkloster (wie Anm.10), 55 f.

53) Ulner: Stephan-Maser R., Vom Werdener Mönch zum evangelischen Abt in Magdeburg. Peter Ulner und die Reformation (Das Jahrtausend der Mönche. KlosterWelt Werden 799–1803, Köln 1999, 154–163); Mager I., Peter Ulner (1533–1595). Ein Theologe zwischen den Zeiten, zwischen den Konfessionen und zwischen den Territorien (Braunschweigisches Jahrbuch 89, 2008, 59–66).

54) Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 57 (mit Nachweis).

desregierung verängstigten naheliegenderweise die katholischen Klöster. Für Huysburg ist überliefert, dass Abt Jakob Hildesheim (1590–1598), wiewohl er sieben Mönche aufnehmen konnte, Vermögen des Klosters in dispositive Gelder und Rentenbriefe transferierte, offensichtlich um einen Rückhalt zu schaffen für den extremen Notfall der Schließung des Klosters⁵⁵.

Der Fürstbischof stiftete den Benediktinerinnen von Hadmersleben ein Wappenfenster für deren Kirche⁵⁶ – das war wohl dem unsicheren Status dieses Klosters zwischen den Stiften Halberstadt und Magdeburg geschuldet. Heinrich Julius ist im Übrigen von den halberstädtischen Angelegenheiten oft abgelenkt gewesen. Jedoch 1598 erfolgte eine neue Attacke, wohl bedingt durch Vorgänge im Reich. In einem Schreiben an das Chorherrenstift Hamersleben verbot Heinrich Julius *das abgottische meßhalten sowohl heimlich als öffentlich*. Daraufhin beschwerten sich Hamersleben und die Frauenklöster St. Burchardi, Hedersleben und Aderleben beim Kaiser und verlangten Schutz für den Gottesdienst nach ihrer Regel, zugleich aber *...das sie mogen öffentlich in ihren kirchen...ihren gesinde undt wher da will, so offte wollen, messe halten undt das gottliche wordt predigen lassen nach katholischer weise*⁵⁷. Hier zeigt sich jetzt ein Selbstbewußtsein, das für die protestantische Selbstgewissheit als Inhaberin des reinen Wortes Gottes offenbar irretierend war. Die Erwähnung des Gesindes deutet auf eine kleine Zahl von Altgläubigen im Nahbereich der Klöster. Zum Glück für die Altgläubigen im Fürstbistum war der Landesherr in den nächsten Jahren wiederum meist abgelenkt. Auch hinderte ihn seit 1607 sicher sein Aufenthalt in Prag und seine Beratertätigkeit für Kaiser Rudolf II. († 1612) an einer konfessionellen Intransigenz trotz der Eskalationen im Reich⁵⁸.

7

Der Tod des Fürstbischofs Heinrich Julius 1613 schuf angesichts der Minderjährigkeit der Nachfolger (Braunschweig-Wolfenbütteler Prinzen) ein Machtvakuum im Fürstbistum. Im Jahre 1616 ergriff die evangelische Domherrenmehrheit die Gelegenheit, in die Verhältnisse des Franziskanerklosters einzugreifen. Der Guardian hatte sechs Ordensbrüder aus Bielefeld, Münster, Luxemburg usw. nach Halberstadt gerufen. Gegen diese Brüder mit ihrem neuartig erscheinenden Habit, und verdächtigt als Jesuiten, wurde in der Stadt eine Kampagne geführt. Auf Veranlassung des Domkapitels wies der Stadtrichter die „fremden Brüder“ am 13. April 1616 durch bewaffnete Gerichtsdienner aus der Stadt aus. Die Franziskaner fanden Zuflucht in dem unmittelbar vor der Stadtmauer befindlichen Kloster der Zisterzienserinnen. Kaiser Mat-

55) Abt Jakob von Huysburg: Mertens, Huysburg (wie Anm. 7), 25 f.

56) Schrader, Hadmersleben (wie Anm. 13), 151.

57) Schrader, Ringen (wie Anm. 1), 52 f; Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 57.

58) Spätzeit Heinrich Julius: vgl. Witte, Heirrich Julius (wie Anm. 43); Lietzmann, Heinrich Julius (wie Anm. 43), 45–58, speziell 45.

thias (1612–1619) richtete am 28. Mai von Prag aus an Domkapitel, Bürgermeister und Rat ein Mandat, die Ausgewiesenen zu restituieren. Nach mehrmaligen Briefwechsel kam ein kaiserlicher Kurier nach Halberstadt, der am 4. November in einem offenen Wagen in Habit durch die Stadt führte und im Burchardikloster den evangelischen Domherren das kaiserliche Urteil und den Schutzbrief für die Franziskaner präsentierte. Es folgte ein neues Hin und Her und schließlich ein kaiserliches Dekret mit Datum vom 16. Februar 1617, worin binnen vier Wochen „Parition“ (Gehorsam) gefordert wurde. Am 10. März traf in Halberstadt ein kurmainzischer Gesandter mit feierlichem Geleit ein und setzte am 16./26. März in der Propsteistube des Burchardiklosters bei den Abgesandten des Domkapitels durch, dass diese schriftlich ihre „Parition“ erklärten. Am 25. Juli 1617 hat dann als kaiserlicher Kommissar Wilhelm von Horden, Domherr zu Hildesheim und Worms, die vertriebenen sechs Brüder öffentlich und feierlich wieder in das Andreaskloster zurückgeführt⁵⁹.

Diese etwa ausführlichere Darlegung mag einen Einblick geben, wie sich solche Vorgänge damals abspielten. Die lutherische Johanniskirche verweigerte allerdings den Verzicht auf die St. Andreaskirche. Die Angelegenheit wurde im Sept./Okt. 1617 auf den Niedersächsischen Kreistag verhandelt und die mehrheitlich protestantischen Kreisstände unterstützten natürlich die Johanniskirche. Der Kleinkrieg um das Kirchengebäude setzte sich also fort. In Zusammenhang mit dem Konflikt um die sechs „fremden“ Brüder zu St. Andreas erhielten auch die Stifte St. Johann und Hamersleben und die Klöster Huysburg, Hadmersleben, Hedersleben und Adersleben kaiserliche Schutzbriefe⁶⁰. Der Kampf um den Zuzug fremder Brüder hatte in der Tat grundsätzliche Bedeutung, wie beiden Seiten wohl bewusst war, denn ohne den Zuzug aus katholischen Regionen würden die auf priesterlichen Nachwuchs angewiesenen Klöster nicht überleben und der Restkatholizismus seine entscheidenden Stützen verlieren.

Der Erfolg der Franziskaner von 1616 war sehr bald bedroht durch die radikalprotestantische Politik des neuen Fürstbischofs Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel (1616–1623), des bekannten „tollen“ Christian. Dieser erließ Anfang 1619 ein Edikt, wonach die sechs restituierten Brüder zu vertreiben seien. Wiederum verdrängte der Stadtrichter mit seinen Bewaffneten die sechs Brüder am 27. März 1619 aus der Stadt; nur der Guardian blieb im Kloster. Einige der Vertriebenen kamen in weltlichen Kleidern zurück und betrieben weiter Seelsorge bei den Klosterfrauen innerhalb und außerhalb der Stadt⁶¹. Kaiser Ferdinand II. ließ das Vorgehen der Protestanten nicht ungeschehen und erneuerte noch 1619 den Schutzbrief seines Vorgängers für die katholischen Klöster im Fürstbistum. Die Zisterzienserinnen im Burchardikloster erhielten vom Kaiser mit Datum vom 29. Nov. 1621 einen neuen Schutz-

59) Vorgänge 1616–1617: Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 282 f.

60) Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 58.

61) Woker Franziskaner-Missionen (wie Anm. 30), 90 f und 102; Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 283.

bief, wofür sie sich mit der Übersendung von Handschuhen an Kaiserin Leonora bedankten, die ihrerseits mit einem Dankschreiben antwortete⁶².

8

Der Streit um die vertriebenen sechs Franziskaner setzte sich in den nächsten Jahren fort, auch unter dem protestantischen Bistums-Administrator Christian Wilhelm von Brandenburg (1624–1628). Ungeachtet eines kaiserlichen Restitutionsediktes von 1624 wurde den Franziskanern die St. Andreaskirche weiter vorenthalten; Johannes Tettenborn wirkte bis zu seinem Tod am 17. Juli 1626 im Zisterzienserinnenkloster Hedersleben in verdeckter Form für die verbliebenen Katholiken im Halberstädtischen⁶³. Doch 1626, nach dem Sieg der Armee Tillys bei Lutter am Barenberg veränderten sich die Konstellationen im Fürstbistum wieder. Um die Jahreswende 1627/1628 wählte das Halberstädter Domkapitel angesichts der neuen Machtverhältnisse den (damals noch minderjährigen) Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich (1614–1662) zum Bischof von Halberstadt⁶⁴. Das kaiserliche Mandat für die Rückkehr der Franziskaner-Patres wurde am 16. Februar 1627 durch kaiserliche Kommissare vollstreckt. Am 16. Juli 1628 kehrten auch die Dominikaner nach Halberstadt zurück, gedeckt durch eine kaiserliche Verfügung von 1626. Es waren Patres aus dem Osnabrücker Dominikanerkloster, die an ihrem neuen Wirkungsort das St. Katharinen-Kloster wieder übernahmen und vom Halberstädter Dom aus die (informelle) katholische Gemeinde in der Stadt betreuten. In Hedersleben, bei den Zisterzienserinnen, wurde der Dominikanerpater Alexander Lehmann als Pfarrer eingeführt⁶⁵.

Das berühmte kaiserliche Restitutionsedikt von 1629 war nicht zuletzt durch die Vorgänge im Fürstbistum Halberstadt ausgelöst worden. Ein Vertrag der Administration des gewählten Bischofs mit dem Domkapitel bestimmte 1629 den 12. November 1627 zum Normaltermin für die kirchlichen Verhältnisse. Im Dezember 1629 wurde der evangelische Gottesdienst im Halberstädter Stephansdom und in den stadthalberstädtischen Stiftskirchen verboten; die Jesuiten bezogen eine Residenz in der bischöflichen Kapelle⁶⁶. Abt Hugo Preutäus vom Benediktinerkloster Werden hielt im Halberstädter Dom am 21. Dezember 1629 in Gegenwart der Feldherren Tilly und Wallenstein die Messe. Mit den speziellen halberstädtischen Verhältnissen hatte die Restitutionskommission für den Bereich des Niedersächsischen Kreises unter dem Osnabrücker Bischof Friedrich Wilhelm von Wartenberg allerdings Schwierig-

62) Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 58 f.

63) Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 283.

64) Joppen R., Das Erzstift Magdeburg unter Leopold Wilhelm von Österreich (1628–1635) (Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg), hg. v. F. Schrader = SKBK 11, Leipzig 1969, 290–342).

65) Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 283.

66) Ebd., 284 f.

keiten, denn die Verhöre der Stiftskanoniker, der evangelischen wie der katholischen, ab dem 16. Dezember, verliefen offenbar irritierend. In die Visitation der vier Kanoniker an St. Johann schaltete sich, offenbar vermittelnd, der Hamerslebener Prior Heinrich Drüffel ein⁶⁷. Außerhalb des Bistumssitzes konnte in Aschersleben das vor 105 Jahren untergegangene Franziskanerkloster in den Jahren bis 1631 wieder in Besitz des Ordens genommen werden; ein Ordensbruder, der 1630 am Orte starb, fand seine Grabstätte in dem noch rudimentär erhaltenen Kloster⁶⁸.

Die noch bestehenden Frauenklöster im Halberstädtischen erhielten von den Restitutoren eine eher günstige Beurteilung, so vor allem die Zisterzienserinnen von St. Burchardi zu Halberstadt, die Benediktinerinnen von Hadmersleben und die Augustinerinnen von Badersleben. Die Zisterzienserinnen in Adersleben und Hedersleben wurden hingegen negativ beurteilt; anstößig erschien, dass in Adersleben katholische mit evangelischen Nonnen zusammen lebten⁶⁹.

Zuständig für die kaiserlich initiierten Restitutionsen im Fürstbistum waren die jeweiligen für den Niedersächsischen Reichskreis benannten kaiserlichen Kommissare. Da es im Fürstbistum abgesehen vom Kathedralkapitel und den Stiften St. Paul und St. Mauritius nicht allzuviel zu restituieren gab, kamen die kaiserlichen Kommissare und die Ordenskommissare bald auf den Gedanken, die noch katholischen Klöster für Maßnahmen außerhalb dieses Fürstentums heran zu ziehen, und installierten u. a. am 17. August 1629 in dem seit 1571 lutherischen Benediktinerkloster Königslutter im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel einen Konvent von drei Mönchen, von denen zwei aus der Abtei Huysburg, einer aus dem Ludgerikloster zu Helmstedt kamen⁷⁰.

Als Restitutoren waren auch Repräsentanten der Orden tätig und teilweise auch kaiserlich beauftragt. Dies hat vielfach Komplikationen ausgelöst. Aber speziell im Fürstbistum Halberstadt hat dies die nun nicht wieder abreißende Anbindung der noch katholischen Klöster an die jeweiligen Ordenskongregationen gefördert. So ist etwa der Prior von Volkhardinghausen, Johannes Horn, als Generalkommissar im Westfälischen und Niedersächsischen Reichskreis für die Windesheimer Kongregation der Augustiner tätig geworden⁷¹. Das General-Kapitel der Zisterzienser fasste schon 1628 den Beschluss, sich der halberstädtischen Frauenklöster anzunehmen, die es jahrhundertlang nicht beachtet hatte. Der Orden ließ sich einen entsprechenden Auftrag vom Kaiser erteilen. Der Abt von Kaisheim an der Donau unternahm 1629 eine Visitationsreise zu den halberstädtischen Klöstern. Ziel der Visitation war die Einsetzung von Zisterzienserpatres als Pröpste und Seelsorger und die Inkorporation der Klöster in den Orden. Der Orden begann nun, ohne die bisherigen Pröpste zu-

67) Seibrich, *Gegenreformation* (wie Anm. 46), 3145 f.

68) Brinkmann, *Kunstdenkmäler Aschersleben* (wie Anm. 11), 64; Schrader, *Ringen* (wie Anm. 1), 64 f.

69) Seibrich, *Gegenreformation* (wie Anm. 46), 316.

70) Ebd., 250, 252.

71) Ebd., 314.

nächst anzugreifen, Zisterzienser in die Positionen als Propste und Beichtväter zu bringen⁷².

Doch allen Planungen der Restitutoren bereitete die große „Schwedenflucht“ nach dem Sieg der Schweden bei Breitenfeld 1631 ein Ende. Bekannt gewordene schwedische Gräueltaten führten auch im Fürstentum Halberstadt am 22. Sept. 1631 zur Flucht der katholischen Priester und Ordensleute⁷³. Auch die Angehörigen der etablierten Klöster, einschließlich der Frauenkonvente, flohen zumeist oder versteckten sich in den Nachbardörfern⁷⁴. Die Schweden plünderten in Halberstadt und andernorts 1632 die Klöster und verwüsteten die Kirchen durch die Zerstörung der Altäre, wie etwa in Hadmersleben durch den General Banér⁷⁵. Das Halberstädter Stift St. Johann vor der westlichen Stadtmauer wurde 1631 abgerissen und bis 1633 ganz abgetragen⁷⁶. Die Zisterzienserinnen im nördlich der Halberstädter Stadtmauer gelegenen St. Burchardikloster weigerten sich zwar, ihr Kloster zu verlassen, weil sie mittellos wären und keine alternative Unterkunft gewusst hätten, aber die Plünderungen, Erpressungen und Bedrohungen nötigten die Nonnen dann doch, in private Quartiere in und außerhalb der Stadt zu flüchten. Ihr Kloster wurde schwer verwüstet und teilweise auch baulich zerstört⁷⁷. Die Halberstädter Dominikaner verließen 1632 die Stadt, während die Dominikanerinnen im St. Nikolaikloster ausharrten⁷⁸. Die meisten Ordensleute flohen wenn nicht in umliegende Dörfer, dann nach Hildesheim oder Wolfenbüttel. In letzterer Festung lagen 1626–1642 kaiserliche Truppen und dort nahm die Exilregierung Bischof Leopold Wilhelms von Österreich ihren Sitz.

Infolge des Prager Friedens 1635 zogen die Schweden aus dem Fürstbistum Halberstadt ab. In den „pacta capitularia“ zwischen Bischof Leopold Wilhelm von Österreich und den Landständen von Halberstadt wurde 1638 fixiert, dass die katholische Klerisei und die katholischen Untertanen genau wie die Evangelischen die freie Religionsausübung genießen sollen⁷⁹. Die militärischen Machtverhältnisse änderten sich bis 1648 aber noch mehrfach, doch veranlasste das Bündnis Frankreichs mit Schweden dieses zu größerer religiöser Toleranz. Die einzelnen Klöster suchten nun ihre Verhältnisse wieder zu ordnen, die Ge-

72) Schrader F., Die katholisch gebliebenen Zisterzienserinnenklöster in den Bistümern Magdeburg und Halberstadt und ihre Beziehungen zum Ordensverband (ZSRG.K 60, 1974, 168–212), auch Sammelband von 1988, wie Anm. 1, 206–244; Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 60 f.

73) Schwedenflucht: Seibrich, Gegenreformation (wie Anm. 46), 492–502.

74) 1631 Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 284.

75) Verwüstungen Hadmersleben: Schrader, Hadmersleben (wie Anm. 13), 151.

76) Johannesstift: Doering, Kunstdenkmäler (wie Anm. 2), 369.

77) Ausführliche Schilderung: Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 62–64, nach Berichten der Äbtissin, vgl. dazu: Die Schicksale des Burchardiklosters im Dreißigjährigen Kriege, hg. v. C. F. B. Augustin (Halberstädter Blätter. Eine Wochenzeitschrift für das Jahr 1823, 244–256).

78) Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 284.

79) Abmachungen 1638: Joppen, Leopold Wilhelm (wie Anm. 64), 341; Schrader, Ringen (wie Anm. 1) 1977, 67 f.

flohenen kehrten zurück, so schon 1635 der Propst von St. Johann zu Halberstadt und mindestens zwei weitere Konventuale⁸⁰, ebenso die Nonnen zu St. Burchardi, und spätestens 1637 auch die Dominikaner zu St. Katharinen⁸¹. Auch die Benediktiner von Huysburg kehrten aus ihrem Fluchtort Hildesheim, wo sie inzwischen Johannes Groneberg (1633–1643) als neuen Abt gewählt hatten, auf den Huy zurück⁸². Die zurückgekehrten Benediktinerinnen von Hadmersleben wählten 1638 eine neue Äbtissin; der Konvent bestand damals aus neun Professschwwestern⁸³. Die in verschiedene Richtungen verstreuten Zisterzienserinnen von Adersleben und Hedersleben sammelten sich wieder in ihren Klöstern.

Der Zisterzienserorden führte nach 1635 sein Vorhaben fort, Ordensmönche in den Frauenklöstern zu installieren. Im Burchardikloster etwa wirkte der Kaisheimer Simon Steidtlein 1637–1640 als Propst⁸⁴, in Hedersleben 1637 Johann Sicken aus Marienrode bei Hildesheim⁸⁵. Auch für die Augustinerchorherren blieb die Präsenz der Kongregation bestehen. Mit Unterstützung von Bischof Leopold Wilhelm setzten die Windesheimer 1638 in St. Johan zu Halberstadt den Dr. theol. Lubertus Kleinsorge als Administrator ein, gefolgt 1640 von Gerard Corman als Koadjutor und Reformator, wie es in einer Urkunde heißt. Der Propst Stephan Riccius protestierte zunächst gegen diese Eingriffe, arrangierte sich aber 1641, und 1644 folgte der Koadjutor als Propst⁸⁶.

9

Der Westfälische Friedensschluss säkularisierte das Fürstbistum Halberstadt und wies dieses Kurbrandenburg zu⁸⁷; nur die corveyische Domäne Gröningen wurde 1648 dem Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel zuerkannt, aber von diesem 1671 an Kurbrandenburg käuflich abgetreten⁸⁸. Abweichend vom übrigen Reichsgebiet galt gemäß dem Frieden von 1648 der am 12. Nov. 1627 in den *pacta capitularia* vereinbarte Termin als Normaltermin für den konfessionellen Besitzstand. Auch das (mehrheitlich evangelische) Domkapitel

80) Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28): 478, Nr. 560.

81) Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 61 f.; Koch, Mendikanten (wie Anm. 5, 167.

82) Mertens, Huysburg (wie Anm. 7), 27.

83) Schrader, Hadmersleben (wie Anm. 13), 151.

84) Schrader, Zisterzienserinnenklöster (wie Anm. 72, Abdruck 1988), 223–228.

85) Hedersleben 1637: Oefelen, Nonnenkloster (wie Anm. 10), 179.

86) Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28) , 479, Nr. 562; 480f, Nr. 565; 482, Nr. 568; 483 f, Nr. 569.

87) Wagner F., Die Säkularisation des Bistums Halberstadt und seine Einverleibung in den brandenburg-preußischen Staat 1648–1650, Diss. Münster, Wernigerode 1905; Geist G., Die Säkularisation des Bistums Halberstadt im westfälischen Friedenskongresse, Diss. Halle-Wittenberg 1911; Maseberg G., Das Fürstentum Halberstadt als Bestandteil des Kurfürstentums Brandenburg (Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648, hg. v. A. Siebrecht, Halberstadt 2006, 691–700).

88) Römer, Gröningen (wie Anm. 12), 31 f.

blieb bestehen. Ärgerlicherweise überwies Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, das Halberstädter Stift St. Johann 1649 dem Obristen Hans Christoph von Burgsdorf. Dieser und dessen Verwalter räumten erst 1650 das Vorwerk des Stiftes, nachdem die Rechtslage dem Kurfürsten keine andere Entscheidung mehr zuließ⁸⁹. Als der Kanzler des Fürstentums Halberstadt 1651 die Franziskaner und Dominikaner ausweisen wollte, musste wiederum die Berliner Regierung korrigierend eingreifen angesichts der reichsrechtlich eindeutigen Lage. Die Betreuung der verbliebenen Altgläubigen in der Stadt Halberstadt wurde nunmehr von diesen beiden Orden als pfarrliche Aufgabe behandelt, also nicht mehr wie in vorreformatorischer Zeit als ergänzende Seeelsorge. Die Ordenskirchen St. Katharinen und St. Andreas fungierten faktisch als Pfarrzentren; ab 1643 sind von den Franziskanern förmliche Kirchenbücher über Taufen, Trauungen und Beerdigungen geführt worden. Im „Homaginalrezess“ von 1650 mit den Landständen erkannte der brandenburgische Kurfürst St. Andreas als Pfarrei an. Dessen ungeachtet reagierten das städtische Regiment (samt den evangelischen Stadtpfarrern) und die neue Landesregierung (mit dem Konsistorium) auf diese Entwicklung mit Missfallen und Gegenwirkungen⁹⁰.

Die Existenz der elf katholischen Stifte und Klöster im bisherigen Hochstift war jedenfalls grundsätzlich anerkannt, auch wenn in der Folgezeit immer wieder Streitigkeiten um den Normaltermin entbrannt sind. Allerdings verlangte Kurbrandenburg kompromisslos die Teilnahme seiner Kommissare an den Wahlen der Vorsteher und bestand auch auf dem Bestätigungsrecht, auch für die Bestellung von Koadjutoren⁹¹. Unklar und konfliktreich blieb die Teilnahme von Vertretern „fremder“ Klöster an den Wahlen, doch wurde die Mitwirkung der jeweiligen Kongregationen letztlich meist geduldet. Ebenso sind die Visitationen und die Teilnahme der Klosteroberen an Generalkapiteln der Kongregationen meist nicht behindert worden.

Die katholischen Klöster und Stifte nahmen an Huldigungen bei den Herrscherwechseln teil (1713)⁹² und wurden bei Bestehen alter Landstandschaftrechte auch zu den Landtagen bzw. deren Ausschüssen eingeladen. Nächste dem Domkapitel als *clerus primarius* bildeten die drei evangelischen Stifte Liebfrauen, St. Bonifatius und St. Paul in der Stadt Halberstadt, und katholischerseits die Abtei Huysburg und die Stifte St. Johann und Hamersleben den *clerus secundarius*⁹³. Die Austinerchorherren von St. Johann und zu Hamersleben meldeten 1680 ihren Anspruch auf die Teilnahme an Landtagen an und

89) Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 484, Nr. 572; 485, Nr. 573.

90) Woker, Franziskaner-Missionen (wie Anm. 30), 95, 87, 99; Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 285.

91) Ein das Stift St. Johann betreffender Fall 1666: Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), Nr. 586; Stift Hamersleben: Zöllner, Urkunden Hamersleben (wie Anm. 8), 17.

92) Gemäß königlichem Befehl wurden das Stift St. Johann und das „Barfüßerkloster“ 1713 zur Huldigung zugelassen, aber nicht das Dominikanerkloster *ratione dubiae possessionis de anno 1624*: Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 498f, Nr. 597.

93) Maseberg, Fürstentum Halberstadt (wie Anm. 87), 696.

wurden danach auch eingeladen⁹⁴. Der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640–1688) ernannte den Abt Nikolaus Zitzwitz von Huysburg (1677–1704) in seiner Funktion als Prälat des Fürstentums Halberstadt 1677 zum Landrat sowie im darauf folgenden Jahr zum Kondirektor der Akzisen mit einem Ehrensold von jährlich 200 Reichstalern. Die feierliche Einführung 1679 in das Direktorenkollegium der Akzisen erfolgte 1679⁹⁵. Der Vorsteher des Siftes Hamersleben, der seit der Reform von 1452 den Titel „Prior“ führte, ließ sich seit Ende des 17. Jh.s als „Prälat“ titulieren⁹⁶.

Die Klöster mit größerem Grundbesitz wie Huysburg, Hamersleben und St. Johann zu Halberstadt waren noch viele Jahre beschäftigt, nach den Zerstörungen und Wirren des Krieges die Ökonomie in Gang zusetzen. Die Halberstädter Augustiner hatten 1631 ihr Kloster vor den Mauern durch die Zerstörung der Schweden verloren und siedelten sich innerhalb der Stadt an, wo sie ein neues Kloster mit Kapelle im „Lüderschen Hof“ installierten sowie, getrennt davon, ein größeres Ökonomiegebäude errichteten (auf einem Stadtplan von 1784 als *Joh. Klost. Vorwerk* bezeichnet). Es war Propst Chrisoph Wanke (1650–1657), der das Augustinerkloster baulich erneuerte, nicht zuletzt mit den Mitteln, die er aus der sechs- bzw. 17 jährigen Tätigkeit als Kaplan des böhmischen Grafen Schlick (zu Joachimstal) und dann des Herzogs Heinrich Julius von Sachsen-Lauenburg (zu Schlackenwerth in Böhmen) erworben hatte⁹⁷.

Die Ökonomie des Kloster Huysburg setzte Abt Sebastian Horn 1643–1647, 1650–1677) wieder in Gang. Während seines Abbatats fanden neun neue Mönche den Weg zur Huysburg. Zwei von ihnen wurden Pröpste in Badersleben, einer Propst in Meyendorf. Störend für den Aufschwung war ein Eingriff der Bursfelder Union, die 1647 mit Hilfe einer Visitation den Abt wegen vorgeblicher Verfehlungen absetzte und den Huysburger Mönchen nahe legte, den als Diplomaten beim Westfälischen Friedenskongress tätigen Adam Adami zu wählen, für den dringend eine Abtei gesucht wurde. Doch hat Adami in Huysburg nie als Abt amtiert. Nach der Resignation Adamis kehrte Sebastian Horn in die Abtei zurück. Freilich führten die Vorbehalte der Bursfelder gegen ihn dazu, dass er den Generalkapiteln fern blieb. Ein neu errichtetes Wirtschaftsgebäude versah Abt Sebastian mit der chronogrammierten Inschrift: *Anno quo Westphala Pax jubilans vulversae dat pacem Europae*. Der Abt resignierte 1677 und starb 1680 im Dominikanerkloster zu Halberstadt⁹⁸.

94) Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 494, Nr. 588.

95) Vgl. Kohl W., Nikolaus von Zitzwitz (1635–1704) (Westfalen 40, H.1–2, 1962, 180–185).

96) Zöllner, Urkunden (wie Anm. 8), 18.

97) Grundriss von Halberstadt, im Verlag Lotter zu Augsburg, 1784. Zum „Lüderschen Hof“: Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2) 369; Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 487, Nr. 578.

98) Mertens, Huysburg (Anm. 7), 26 f; Volk P., Adam Adami als Sachwalter der benediktinischen Belange auf den Westfälischen Friedensverhandlungen (P. Volk, Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation, Münster 1950, 67–125).

Ende 1676 hatte sich, autorisiert von der Bursfelder Union, und mit kurfürstlicher Genehmigung, der Prior des Klosters Corvey, der schon erwähnte Nikolaus von Zitzwitz zur Huysburg begeben, und wurde dort zum Koadjutor gewählt. Im Folgejahr trat er die Nachfolge als Abt an (1677–1704). In Pommern beheimatet, studierte Zitzwitz in Greifswald und Helmstedt, wo er von der Gedankenwelt des Georg Calixtus für eine Wiedervereinigung der getrennten Christenheit beeindruckt war. Zitzwitz konvertierte 1656 in Köln zum Katholizismus, trat 1658 in das Kloster Werden ein, und wurde 1660 nach Corvey gerufen durch Christoph Bernhard von Galen, den Fürstbischof von Münster und Administrator von Corvey. Das persönliche Profil als ökumenisch engagierte und diplomatisch versierte und moderate Persönlichkeit machte Abt Nikolaus Zitzwitz beim brandenburgischen Kurfürsten zur persona grata, und dies erleichterte die konfessionelle Situation. Im Kloster Huysburg wahrte Abt Nikolaus streng die klösterliche Disziplin und konnte während seines Abbatates 37 Mitbrüder in das Kloster einführen⁹⁹. In Bemühen um die Chronistik des Klosters inspirierte er die „Annales Huysburgenses“ des Medizinschriftstellers Christian Franz Paullini, doch kam deren 1685 in Aussicht genommener Druck nicht zu stande, u. a. auch deswegen, weil der Abt politischen Widerständen der Halberstädter und der Berliner Regierung Rechnung tragen musste¹⁰⁰. Abt Zitzwitz veranlasste im Auftrag der Bursfelder Kongregation die am 5. September 1696 vorgenommene Inkorporation des verarmten Klosters St. Mauritius zu Minden in das Huysburger Kloster. Seitdem führten die Huysburger Äbte die Mutter Gottes und den Heiligen Mauritius, die Hauptpatrone beider Klöster im Wappen¹⁰¹.

Über die Verhältnisse in der Stadt Halberstadt berichtete der Apostolische Vikar Valerius Maccioni 1671, dass die Kirche und der Friedhof der Franziskaner der katholischen Gemeinde diene; auch die Dominikaner trieben Pfarrseelsorge. Aus dieser von Maccioni geschilderten Konstellation heraus entwickelten sich freilich – wie vielerorts – Konflikte wegen der Parochialrechte und Stolgebühren der örtlichen offiziellen (evangelischen) Stadtkirchen. Der brandenburgische Kurfürst wandte sich nach Anzeige evangelischer Pfarrer 1685 gegen die Franziskaner, weil sie dem Instrumentum Pacis zuwider das exercitium der Religion nicht nur in ihren Wohnungen, sondern auch außerhalb betrieben hätten. Die Franziskaner beschritten nun den Weg der Schwachen, und

99) Abt Zitzwitz: Eß, Huysburg (wie Anm.7), 41; Mertens, Huysburg (wie Anm.7), 30–35; Kohl, Zitzwitz (wie Anm. 95); Wallmann J., Union – Konversion – Toleranz. Georg Calixts Einigungsbestrebungen und ihre Rezeption in der katholischen und protestantischen Theologie des 17. Jh.s (Union – Konversion – Toleranz. Dimensionen der Annäherung zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jh., hg. v. H. Duchhardt u. G. May, Mainz 2000, 21–37).

100) Scheib O., Die Chroniken des Benediktinerklosters Huysburg bei Halberstadt (SMGB 120, 2009, 161–184).

101) Union Minden: Eß, Huysburg (wie Anm. 7), 37; Mertens, Huysburg (wie Anm. 7) 33; Schütte L., Minden St. Mauritius und Simeon (GermBen 8. Nordrhein-Werstfalen, St. Ottilien 1980, 476–498), 479 f.

nahmen in Zukunft nur in der Stille Taufen und Trauungen vor. Auch auf die Wallfahrtskapelle zu Schwanebeck wurde in dieser Hinsicht ausgewichen¹⁰². Die Halberstädter Augustiner betätigten sich offenbar weitgehend außerhalb der Stadt Halberstadt für die Frauenklöster im Hochstift, worüber freilich wegen der damals gebotenen Diskretion wenig bekannt ist. Mit der evangelischen Johanniskirche konnte das Stift St. Johann 1695 überschneidende Interessen bereinigen, etwa an dem Gelände und dem Friedhof der 1631 zerstörten St. Johanniskirche vor der westlichen Stadtmauer. Diese evangelische Gemeinde hatte sich im Übrigen inzwischen (1646–1648) innerhalb des Mauerings ein eigenes Gotteshaus erbaut im Stadtteil Westendorf. Dadurch konnten sich die Franziskaner zu St. Andreas entlastet fühlen und nunmehr ihre Kirche unbeeinträchtigt benutzen¹⁰³.

Trotz aller Einschränkungen durch die protestantische Landesherrschaft entwickelte sich eine ganz andere Atmosphäre im Vergleich zu der Zeit vor 1648. Das erschließt sich anschaulich auch aus einem Bericht, den der Bürgermeister von Halberstadt (in protestantischer Sicht) dem Kurfürsten 1676 übermittelte¹⁰⁴: *die Dominikaner haben auch das Kloster (also St. Katharinen), daran sie doch kein Recht, nicht allein sehr auf – und ausgebaut, sondern anstatt dessen, daß sie bishero nur eine Meßkirche darin gehabt, sich für weniger zeit unterstanden, gar eine Parochiam und Pfarrkirche darin anzurichten behandelt und, Predigtstuhl, Kirchenstühle, ... roße neue Kirchthüren ... wider das Herkommen verfertigen zu lassen ... (und an Dominikustage haben) ... diese Mönche mit großen Freuden und frolocken in Beysein großer Haufen invitirter Papisten, frembder und einheimischer Patrum, Münche, Bürger und anderer, viele Bilder der Heiligen und geweihte Wachlichter in den Händen haltender Leute öffentlich einweihen ... und in den Creutzgängen und Clostergarten (von St. Katharinen) große Prozession zu halten.* Der hier geäußerte Vorbehalt des Bürgermeisters bezüglich der Anwendung der Friedensbestimmungen für die Dominikaner bestand insofern nicht zu Unrecht, als die Dominikaner zwar mit kaiserlichem Auftrag von 1626, aber erst am 1628 wieder in ihr Kloster zurückgekehrt waren. Dieses bedenkend, verlagerten die Dominikaner im Falle von Bedrängnissen, wie 1668 und 1729, die rechtliche Basis für ihre Seelsorgetätigkeit gemäß den Bestimmungen des Normaljahres von 1648 auf das darin formal unanfechtbare Kloster der Dominikanerinnen zu St. Nikolaus¹⁰⁵.

102) Hildebrand J., Die katholischen Klöster im ehemaligen Bistum Halberstadt zur Zeit des Großen Kurfürsten und der Bischof von Marokko i. p. i. Valerius Macciooni (ZHVG 32, 1899, 377–422), 385; Schrader, Dominikaner und Franziskaner (wie Anm. 6), 280 f. – Wallfahrtskapelle: Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 288.

103) Abmachung vom 22. 7. 1695: Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 496f, Nr. 594. Neue Johanniskirche: Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2), 372–375.

104) Schrader, Dominikaner und Franziskaner (wie Anm. 6), 281.

105) Ebd., 282, 285 f.

Die zisterziensischen Frauenklöster wurden auch nach 1648 von dem Orden regelmäßig visitiert. Über die Verantwortlichkeiten für diese Visitationen entstanden innerhalb des Ordens Querelen. Es setzten sich dabei die für Norddeutschland eingesetzten Vikare durch. Abt Robert Bootz von Himmerod (1685–1730) amtierte seit 1687 in dieser Funktion. Die Nonnen passten sich an das neue System an. Da aber der Zuzug von Patres aus dem Orden wohl nicht immer funktionierte, lebten im 18. Jh. die Gebräuche vor 1626 wieder auf, ggf. Pröpste und Beichtväter aus benachbarten Klöstern der Benediktiner, Augustinerchorherrn oder Minoriten zu berufen. Die Augustinerinnen zu Badersleben holten ihre geistlichen Betreuer und oft auch die Ökonomen aus Huysburg und Hamersleben. Abt Zitzwitz von Huysburg sicherte den Frauen in Badersleben 1704 zu, dass sie sich nach ihrer Entscheidung den Propst wählen könnten¹⁰⁶. Die Benediktinerinnen zu Hadmersleben wurden von Mönchen aus Huysburg, aber auch von Dominikanern und Franziskanern, zuletzt von einem Augustinerchorherrn betreut. Die Halberstädter Franziskaner haben sich auch besonders der katholischen Gemeinde angenommen, die sich um das Kloster zu Hadmersleben gesammelt hatte¹⁰⁷.

Die bauliche Erneuerung der Stifte und Klöster nach den Kriegsverwüstungen geschah zumeist mit einem langen Anlauf, da allenthalben zunächst die Ökonomie wieder aufzurichten war. Die Bauten für das Halberstädter Johannesstift wurden schon erwähnt. Nach den ersten Maßnahmen ab 1648 folgten allgemein dann ab Ende des 17. Jh.s auch Erneuerungen in den Klausuren, meist in den Obergeschossen der gotischen Bauten, etwa mit Stuckierungen wie in Hadmersleben. In Adersleben und Hadmersleben begannen, wohl aus finanziellen Gründen, ernsthafte Umbauten erst Anfang des 18. Jhs. In der Stadt und in den Feldklöstern bestand die Tendenz, sich mit Mauerzügen vom Umfeld abzuschirmen und unter Einbeziehung der Nutzgebäude geschlossene Klosteranlagen zu schaffen. In den Klosterkirchen wurden seit den siebziger und achtziger Jahren große, den Chor füllende Hochaltäre mit zwei oder drei Aufbauten errichtet, verbunden mit großfigurigen Heiligengestalten, so in Hamersleben bis 1687, in Hadmersleben 1694–1699, und zu Halberstadt in St. Katharinen um 1680 und auch in St. Andreas um diese Zeit. Zwei Seitenaltäre kamen zumeist sogleich oder später hinzu und ließen die für das Hochbarock charakteristische Dreiergruppe entstehen, so wie es Zeitmode war, an die man sich auch in der Diaspora anschließen wollte. Kanzeln und Orgeln konnten in den nunmehrigen kombinierten Kloster- und Gemeindekirchen nicht fehlen¹⁰⁸.

106) Schrader, Hamersleben (wie Anm. 8), 197.

107) Ebd., 158 (Liste der Seelsorger des Klosters); Schrader, Dominikaner und Franziskaner (wie Anm. 6), 291 (Liste der nachweisbaren mendikantischen Betreuer), Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 289.

108) St. Katharinen Halberstadt: Dehio, Sachsen-Anhalt I, München u. Berlin 2002, 340; Rohde K., St. Katharinen und St. Barbara (Halberstadt. Vom Bischofssitz zur Hansestadt, hg. v. A. Siebrecht, Halberstadt 2002, 271–273), 272f; dort auch 270 Abb. des

Kehrseite der festen Ordnung im absolutistischen Staat war das Ausgeliefertsein an die persönliche Rancune der Monarchen. Insbesondere die Revanche-Aktionen für verfolgte oder bedrängte Protestanten im Reich oder sonst in Europa bedrängten und schädigten die halberstädtischen Klöster mehrfach, so besonders in den Jahren 1685–1690, 1704 bis 1725. Der preußische König Friedrich I. drohte 1704, 1705, 1707 mit Repressalien, wenn der pfälzische Kurfürst die Bedrückung seiner protestantischen Untertanen nicht aufhobe. König Friedrich Wilhelm I. schickte, als der pfälzische Kurfürst die Heidelberger Heiliggeistkirche den Katholiken zum Mitgebrauch überwiesen hatte, 1715 preußischen Soldaten auf die Huysburg¹⁰⁹. Das Stift Hamersleben ließ der König 1719–1721 sogar zeitweilig aufheben, als Revanche für Bedrängnisse von Protestanten in der Pfalz¹¹⁰. Auch die Franziskanerkirche zu Halberstadt wurde 1719–1720 geschlossen, und erst nachdem Verhandlungen vor Kaiser und Reich stattfanden, nahm ein königlicher Beamter das Schloß von der Kirchentür, woraufhin die Brüder mit Psalmengesang in St. Andreas einzogen. Zwischenzeitlich hatten allerdings mit stiller Duldung der Obrigkeiten die Brüder und die Gemeinde eine Nebenpforte benutzt und den Gottesdienst wie gewohnt fortgesetzt¹¹¹.

Der preußische Staat unter Friedrich dem Großen befließigte sich ungeachtet fortdauernder Bevormundungen in absolutistischer Manier grundsätzlich einer religiösen Toleranz, wie es einem Staat mit einer großenteils katholischen Provinz wie Schlesien auch zukam. So konnten 1743 die Halberstädter Katholiken öffentlich Fronleichnam feiern, allerdings auch nur mit einer durch den Grafen Schaffgotsch bewirkten königlichen Erlaubnis¹¹². Die Halberstädter Dominikaner und Franziskaner waren auch in anderen Teilen der Monarchie als Seelsorger und Militärpfarrer tätig, was hier nicht im Einzelnen darzustellen ist – aber den Status dieser Ordensleute im preußischen Staat hat dies moralisch stark gehoben. Der Mitgliederbestand im Augustinerstift und in den beiden Mendikantenklöstern bewegte sich in der 2. Hälfte des 18. Jh.s zumneist um 15–35 Konventuale¹¹³. Die Konventualen der Männerklöster kamen nach wie vor wegen der erforderlichen Priesterausbildung weitgehend aus westlichen, katholischen Territorien. Für das Stift Hamersleben sind Zu-

Innenraumes mit dem Hochaltar um 1680 und der Kanzel vom Ende des 17. Jh.s. (Datierung nach Dehio).

109) Soldaten in Huysburg 1715: Kesting, Huysburg (wie Anm. 23), 24 f.

110) Zeitweise Aufhebung von Hamersleben: Zöllner, Urkunden (wie Anm. 8), 17.

111) Schrader, Franziskaner und Dominikaner (wie Anm. 6), 284 f.

112) 1743 Fronleichnam: Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 286.

113) Bei der Wahl eines neuen Propstes von St. Johann zu Halberstadt wurden 1767 16 Stimmen abgegeben: Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28), 501 f., Nr. 604. Im Jahre 1803 hatte das Stift acht Konventuale: Ebd., 504–508, speziell 505, Nr. 611. Es ist natürlich Geschmackssache, dem Stift ein „bedeutungsloses Dasein“ zu attestieren (Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2), 369.

zügler aus Coesfeld, Hildesheim und Paderborn überliefert¹¹⁴. Im Halberstädter Augustinerkloster stammten von den Wählern des neuen Propstes 1767 vier aus der Stadt Paderborn, vier weitere aus paderbornischen Orten, drei aus dem kölnischen Westfalen, einer aus Osnabrück, einer aus Erfurt und einer aus Bergen (Mons) im Hennegau¹¹⁵.

12

Die stabilen Klosterhaushalte ermöglichten ungeachtet aller Steuern und Sonderkontributionen im 18. Jh. die weitere zivilisatorische Ausgestaltung der Klausuren und die Verfeinerung des Kirchenschmucks. Ganz spät, noch in spätbarocken Formen fand die Altargestaltung mit der Dreiergruppe ihren Abschluß in Huysburg, 1787 und 1793¹¹⁶, und in Adersleben noch 1794¹¹⁷. Al-lenthalben, auch in den ärmeren Feldklöstern wurde eine Carrè-Bildung der Klosteranlage jetzt zum Abschluss gebracht. Auf der Huysburg entstanden ab 1746 auch auf der Südseite des Klosterhofes rahmende Bauten, wobei das repräsentative „Neue Gebäude“ als Gästehaus des Konventes hervorzuheben ist¹¹⁸.

In der künstlerischen Programmatik und in den Inschriften an den Gebäuden zeigt sich historisches Bewusstsein wie auch Anpassung an die Zeitlage. Erinnerung an die eigene Geschichte und die Geschichte des Ordens signalisieren etwa die Figurenreihungen an den Hochaltären. In Huysburg begegnen neben den Ordensheiligen auch der als Seliger verehrte Gründerabt Ekkehard und die selige Pia bzw. Bia, die Domina des Inklusinnenkonventes in der Gründerzeit. Auch wurde dem als Erneuerer verehrte Abt Nikolaus v. Zitzwitz ein repräsentatives Epitaph gewidmet¹¹⁹. Der Hochaltar der Halberstädter Dominikanerkirche erhielt in seiner Neufassung von 1737 eine Figurengruppe von acht Ordensheiligen, darunter auch die erst im 18. Jh., nämlich 1712 bzw. 1726 kanonisierten Päpste Pius V. (1566–1572) und Benedikt XI (1303–1304)¹²⁰. Die Franziskaner zu St. Andreas errichteten als Ersatz für den 1563 von der Johannismesse zerstörten Kenotaph des Klostergründers Graf Heinrich von

114) Zöllner, Urkunden Hamersleben (wie Anm. 8), 19.

115) Urkundenbuch St. Johann (wie Anm. 28); 501f, Nr. 604, dortige Anm. 1.

116) Huysburg 1787 ,1793: Schrader F., St. Maria Huysburg, Leipzig 1979, erneut 1984), 20f; Dehio, Sachsen-Anhalt I (wie Anm.108), 434.

117) Adersleben 1794: Dehio, Sachsen-Anhalt I (wie Anm. 108), 2.

118) Eß, Huysburg (wie Anm. 7), 86–90; Mertens, Huysburg (wie Anm.7), 37; Schrader, St. Maria Huysburg (wie Anm. 116), 20; A. Polag, Huysburg, Benediktinerkloster, Passau 2008, 20–22 ;Dehio, Sachsen-Anhalt I (wie Anm. 108), 435.

119) Vgl Schmidt G., Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Oschersleben (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 14), 157–167; Aktuelles Erscheinungsbild der Kirche (2008): Polag, Huysburg (wie Anm. 118), passim.

120) Rohde, St. Katharinen (wie Anm. 108), 273; Dehio, Sachsen-Anhalt I, (wie Anm. 108), 340.

Regenstein 1722 ein Epitaph aus Rübeler Marmor, finanziert von Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel, dessen Gemahlin Christina Louise von Öttingen und von deren konvertierte Tochter Elisabeth Christine, Gemahlin Kaiser Karls VI. um, wie die Inschrift besagt, das Unrecht der Zerstörung (*diruta temporum iniuria*) zu heilen¹²¹.

Die Zisterzienserinnen von St. Burchardi-St. Jacobi haben nach den Vewüstungen im Dreißigjährigen Krieg ihre Kirche erneuern müssen, wobei sie durch Abriss der Seitenschiffe des Langhauses 1710/1711 ein kreuzförmiges Gotteshaus erstellen ließen und in dieser (zeitgemäßen) Einraumkirche den Nonnenchor selbstbewußt in die Mitte der Vierung verlegten. Die unter dem Altar im Chor bestatteten Gebeine des heiligen Bischofs Burchard I. (1036–1059), dem Gründer der von den Zisterzienserinnen 1208 übernommenen Kirche, wurden 1711 erhoben und für diesen Bischof ein neues Grabdenkmal errichtet – auch hier demonstrativ eine historische Vergewisserung. Der Stein mit dem ganzfigurigen Bildnis des Heiligen gelangte bei der Säkularisation des Burchardiklosters 1810 in die St. Andreaskirche der Franziskaner¹²². Die Zisterzienserinnen zu Hedersleben gedachten mit einem Gemälde des 18. Jh. der hl. Gertrud von Nivelles.

Die Benediktiner der Huysburg hofierten ihre weltlichen Obrigkeiten: am neuen Gästehaus von 1746 – nach dem Ende der beiden ersten schlesischen Kriege Friedrichs II. ließ Abt Arnold Brickwedde, ein Freund der lateinischen Dichtkunst, einen Spruch anbringen, der in deutscher Übersetzung lautet: *Sieh den Bau hier ausgeführt unter dem Sieg der preußischen Heere. Nach dem Friedensbund gebührt Dir, o Gott, allein die Ehre.* Der „Kaisersaal“ in diesem Gästehaus wurde nach und nach geschmückt mit Porträts des Kaiserpaares (Franz I. und Maria Theresia) und des preußischen Königspaares (Friedrich II. und Elisabeth Christine), später auch mit den Porträts Kaiser Josephs II. und König Friedrich Wilhelms II., samt deren Gemahlinnen¹²³.

13

Die Ordensleute pflegten im 18. Jh. weiter die Mitte des 17. Jh.s hergestellte Verbindung mit ihren Kongregationen, so etwa auch die Benediktiner der Huysburg (Besuche der Generalkapitel 1737 und 1740 und Visitationen, so

121) Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2), 417–121 (mit Abb).

122) Findeisen P., Die Burchardikirche in Halberstadt als Memorialgebäude für Bischof Burchard I. (Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648, hg. v. A. Siebrecht, Halberstadt 2006, 431–446), 440–444 (Abb. 11 zeigt die Reste der Ostwand des Nonnenchores von 1711); Arnrich V., Burchard I. – der X. der Halberstädter Bischöfe (Halberstadt. Vom Bischofsitz zur Hansestadt, hg. v. A. Siebrecht, Halberstadt 2002, 64–75), 64 mit Abb. des Grabsteins von 1710. Die Gebeine Burchard I. und der Grabstein wurden 1810 nach St. Andreas transferiert.

123) Eß, Huysburg (wie Anm.7), 46 (Inschrift), 87 (Aufzählung der Gemälde im Kaisersaal); Polag, Huysburg (wie Anm. 118), 22 (mit Abb. des Kaisersaales).

durch den Erfurter Abt 1752)¹²⁴. Dies förderte den Anschluß an die zeitüblichen Frömmigkeitsformen. So gründeten die Halberstädter Franziskaner zu Ehren des hl. Franziskus eine Bruderschaft der Fünf Wunden bestimmte Gebete und fromme Übungen. In diese Confraternitas waren auch Äbtissinnen und Konventualinnen anderer halberstädtischer und magdeburgischer Klöster eingeschlossen. Aufklärerische Frömmigkeit floss in das neue Gebetbuch für Gottesdienste, das die Franziskaner 1776 herausgaben¹²⁵. Die Klöster entwickelten auch ein Bildungswesen für die Aus- und Fortbildung ihrer Konventualen. Viele Mitglieder der Sächsischen Provinz der Franziskaner erhielten ihre Studien im Halberstädter Konvent¹²⁶.

Im Kloster Huysburg hatte schon Abt Zitzwitz, verstorben 1704, Geschichtsstudien angeregt¹²⁷. Abt Matthias Hempelmann (amtierend 1723–1733) förderte öffentliche Kanzelvorträge von begabten Mönchen. Einige Mitbrüder schickte er zu Studien an die Universität Erfurt¹²⁸. Unter Abt Arnold Brickwedde, amtierend 1733–1756, wurde das Lektorenwesen ausgeweitet. Die Visitation des Erfurter Abtes Günther Jann 1752 stärkte die Autorität des Huysburger Abtes für die Intensivierung des innerklösterlichen Studiums¹²⁹. Der letzte Huysburger Abt Isidor Hagspiel ist vor seiner Wahl 13 Jahre Lektor des Klosters gewesen. Außer den theologischen Disziplinen und den griechischen und römischen Klassikern wurden auch Naturwissenschaften, Musik und bildende Künste gepflegt. In den Jahren 1792 und 1799 hielt der Konvent öffentliche rhetorische Übungen ab¹³⁰.

Es bestand im Halberstädtischen auch eine lebhafte Kommunikation der katholischen Klöster untereinander. So luden die Halberstädter Dominikaner und Franziskaner, die Huysburger und die Hamerslebener sich gegenseitig zu Disputationen ein, die öffentlich stattfanden und jedermann zugänglich waren. Aber auch sonst beteiligten sich diese Klöster an den Gebräuchen der aufklärerischen Szene mit der Publikation von Reden und Predigten und mit „nützlichen“ Hinweisen, Lobreden und Nachrufen in den Gemeinnützigen Zeitschriften. Als Beispiel für den Zeitstil sei zitiert der Beitrag von 1787 zum „Jubeljahr der treuen Brüder, Pollux und Castor, Hirtengedicht bei der 50jährigen Ordensjubelfeier beider Herren Comprofessen, des Hochwürdigten Engelbert Engemann Abtes von Huysburg ... und des Hochwürdigten Placidus Rodes, jungfräulichen Klosters zu Badersleben Propstes ... von den Franziska-

124) Schrader F., Ein Visitationsrezeß des Abtes Günter Jann aus dem Benediktinerkloster St. Peter in Erfurt für das Benediktinerkloster St. Maria auf der Huysburg aus dem Jahre 1752 (Denkender Glaube in Geschichte und Gegenwart, Festschrift Universität Erfurt, hg. v. W. Ernst u. K. Feiereis, Leipzig 1992 = EThS 63, 71–86).

125) Kordwittenborg, Franziskaner (wie Anm. 31), 286 f.

126) Vgl. Woker, Franziskaner-Missionen (wie Anm. 30), passim.

127) Vgl. Scheib, Paullini (wie Anm. 100), passim.

128) Eß, Huysburg (wie Anm. 7), 43; Merten (wie Anm. 7), 37.

129) Eß, Huysburg (wie Anm. 7), 43; Kesting, Huysburg wie Anm. 23), 28 f.; Schrader, Visitationsrezeß 1752 (wie Anm. 124), passim.

130) Eß, Huysburg (wie Anm. 7), 50; Mertens, Huysburg (wie Anm. 7), 41.

nern zu Halberstadt¹³¹. In diese kulturell-wissenschaftliche Atmosphäre tauchte 1788 der Bibliophile Carl van Eß ein, Lektor seit 1796, Prior ab 1804 und dann Chronist des aufgehobenen Klosters 1810¹³². Im Stift Hamersleben betätigten sich die Prälaten Theodor Zeppenfeld (1720–1729) und Floridus Bödeker (1788–1803) als Anreger für Studien zur Geschichte des Stiftes¹³³.

14

Die Säkularisation der Stifte und Klöster ab 1804 im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses vollzog sich nach den bekannten preußischen Gebräuchen. Die Männerklöster im Halberstädtischen wurden sofort aufgehoben, die Frauenklöster zumindest inventarisiert, dann von der Westfälischen Regierung 1809/1810 auch geschlossen. Abt Isidor von Huysburg machte bei König Friedrich Wilhelm III. am 25. April 1804 im Namen der katholischen Klöster im Fürstentum Halberstadt geltend: die Klöster hätten den Wohlstand ihrer „Eingesessenen“ durch günstige Verpachtung eines großen Teiles der Grundstücke gefördert, wie sämtliche Stände stets die öffentlichen Lasten getragen sowie darüber hinaus wohltätige Einrichtungen unterstützt. Zahlreiche Mönche hätten als Seelsorger und Volkslehrer segensreich gewirkt. Auch hätten die Klöster sich der Jugend angenommen, ihr kostenlosen Unterricht erteilt, sowie Kleidung und Schulbücher zur Verfügung gestellt. Dadurch seien die Kinder zu nützlichen Bürgern des Staates erzogen worden¹³⁴.

Wie zu erwarten, bewirkte der Appell nichts. Aber: die preußische Regierung kam nicht umhin, die inzwischen herangewachsenen katholischen Gemeinden im Umfeld der Klöster zu respektieren und demzufolge die meisten Klosterkirchen zu Pfarrkirchen zu erklären. Die Pfarrstelle auf der Huysburg übernahm 1804 der bisherige Prior Carl von Ess. In der Stadt Halberstadt wurden nun die schon mehrere Jahrhunderte den katholischen Gemeindegottesdiensten dienenden Ordenskirchen St. Andreas und St. Katharinen zu ordentlichen Pfarrkirchen erklärt; Ordensgeistliche haben dort für die Übergangszeit weiter gewirkt. Die anderen Ordenskirchen in Halberstadt, St. Nikolaus (OPw), St. Burchard (OCistw), St. Johann (CSA) gingen als Gotteshäuser un-

131) Aufklärungszeit: Kesting, Huysburg (wie Anm. 23), 24–28; zum Milieu der Zeit: Hildebrand J., Das Benediktinerkloster Huysburg in den letzten 50 Jahren seines Bestehens (ZHVG 37, 19 04, 1–53, 129–151).

132) Eß, Huysburg (wie Anm. 7), 50–55; Schulz U., Carl van Eß und seine Bemühungen um die Errichtung eines Priesterseminars auf der Huysburg 11–32 (In nomine Domini! Die Huysburg - zur Geschichte des Priesterseminars, Leipzig 2004, 1–32), 12–15.

133) Zöllner, Urkunden Hamersleben (wie Anm. 8), 23.

134) Lehmann M. u. Granier H, Preußen und die katholische Kirche seit 1640. Nach den Akten des Geheimen Staatsarchivs, Bd. 9, Leipzig 1907, 143–145, Nr. 704; 154–156, Nr. 709.

ter¹³⁵. Als Fazit ist somit festzustellen: die katholischen Gemeinden im Halberstädtischen nach 1804/1810 waren eine dauerhafte Hinterlassenschaft der elf das 16. Jh. überlebenden Stifte und Klöster im Fürstbistum Halberstadt¹³⁶.

135) Die Burchardikirche gelangte samt der Klosteranlage in Privatbesitz; die Nikolai-kirche ist als Theatersaal genutzt worden: Doering, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 2) 429 f bzw. 426. Von der preußischen Regierung in Beschlag genommen wurden die Kirche (Kapelle) der Augustinerchorherren und deren Wirtschaftshof; die Gebäude dienten im 19. Jh. profanen Zwecken (Ebd. 221). Diese Baulichkeiten gingen ebenso wie die des Nikolaiklosters im Zweiten Weltkrieg zu Grunde.

136) Eß, Huysburg (wie Anm. 7); Schulz, Seminar (wie Anm. 132). Vgl zu den einzelnen Pfarreien das Werk von Joppen R., Das erzbischöfliche Kommissariat Magdeburg, T.1–2, Leipzig 1964 (SKBK 7).